

Massenaufgebot.

Heimgauner Humoreske.

Von Johannes Berg.

Jedes Streben nach Erkenntnis ist schwer und mühsam, mag es sich um die fahnenförmigen Höhen der Erziehung in fahnenförmigen Höhen der Erziehung in fahnenförmigen Höhen der Erziehung...

Nur ein Forscher ist unerschrocken vor den Ehren dieser Welt; sein Dasein, sein Titel wird ihm zu theil; ja ist er erlegen in reiner Vernunft, dann dreht bald über seinen Namen flüsternde Vergessenheit die dunkelstehenden Schwingen...

Und jedesmal zum Herben müde, mit mattem Auge und schwankelem Schritt steigt er zur Oberwelt...

Während verarmt er seine Mitforscher um sich, eine fürchtbare Stunde; geheimnisvolle Worte fliegen hin und wider an der sonst so fleischlich stillen Stätte seiner Thronen, erbarmslos los stößt er selbst die blaue Flamme immer wieder mitten ins Herz des Gefangenen, herab fröhlich das goldig-warme Blut, sie fangen es auf, sie heben es zum Auge...

Weinprobe nennen sie diese Fortübung. So ein treuer Forscher war auch Daniel Heinrich; ihn nennt kein Buch, keine Chronik, und doch ist er auf dem Felde der Ehre gefallen; eines Tages trat man ihn von seinen geliebten Häusern weg, so hätte man ihm seinen mühsam erworbenen Namen mit dem Grabstein verbunden, die erstarre Hand wollte ihn nicht lassen...

Daniel Heinrich hatte auch seine Feinde, das waren die Weincommissäre. Was ihm Vergehensdiene war, galt ihnen als Verbrechen, und das erwiderte zwischen ihnen eine tiefe Scheidewand...

Er kam aus dem Keller, auf seiner Stirne thronte die Fetterleite eines guten Gewissens. Und er schmeckte und kostete zwei Stunden lang an seinem Schreibtisch. Dann legte er sich auf das Tischtuch und sah nach Vingen. Nachdem er dort ein Tugendbrot zerbrach auf die Wohlgeboten, lebte er zurück...

Am folgenden Tage zeigte sich die schöne Hoffnung, ihre Weine zu verkaufen. Denn von Gläubigen bis zum Klopfen an allen Kellertüren wiederholt bescheidene Weincommissäre an, holten, notierten und füllten die bekannten Probefläschen, die sie sorgfältig etikettierten und nummerierten...

Und kaum noch führte zum zweiten Male die reinigende Götter den jungen Tag am Himmel empor, als auch schon, wie von freudiger Unruhe getrieben, Daniel Heinrich in seinem Wägen an der Rheinstraße stand und sich des herrlichen Wetters freute...

Da brauchte der Frühling zu Thal, aus verschiedenen Wagen stiegen nach und nach sieben Herren mit umfangreichen Reisetaschen. Sie kannten sich alle, oder heute grüßten sie einander nur flüchtig und gingen ins Stadthaus; bald zeigte es sich, daß sie alle einen Weg hatten, der in Darmstädter Hof mündete...

Daniel Heinrich schien das Kriegsbild vergaßen zu haben, so freundlich grüßte er sie; für jeden hatte er ein munteres Scherzwort; jedem wünschte er „gute Wechsellage“...

Alle waren in den Hofhof getreten, nicht sich aber begriffenweise möglichst aus: es ist unangenehm, auf der Straße nach demselben Bild noch ein halbes Dutzend anderer Jäger anzutreffen. Kampfbild suchten die erbeugenden Weincommissäre sich von allen möglichen Dingen zu unterhalten, nur nicht von Vred und Inzucht ihrer Reisetaschen. In den Augen eines jeden leuchtete das Mißtrauen...

Jetzt meldete die Wafenhofglocke die nahe Ankunft des Koblenzer Juges. Wie er schon sich schweigend ohne Interesse; gleichsam aus Vangelweil gingen sie zum Hofhof, aber Keiner mit dem Andern...

Mehlthau.

Von Johann von Döber.

Sie waren Cousin und Cousine, sie waren jung, sie waren schön, und das Licht in ihren Augen sprach von freidem, frohem Geistesleben...

Was aber die Schätze an Gold und Silber betraf, deren der Reichthümlichen mehr oder weniger bedarf, auf daß er im Leben „fest“ stehe — so hatte sich das Schicksal bei Ausheilung verhalten, und bedenklich war die Annäherung ihres Vermögens an die bescheidene Hab der Reichthümlichen, von deren traurigen Verhältnissen das Sprichwort zu berichten weiß...

Vorläufig aber war man thöricht genug, über Begriffe wie „Kirchenmögler“ oder „Gründer“ erhaben zu sein, denn sie zählte sechs — Er zweizwanzig Jahre, und nach einigen Tagen lang miteinander in Frühlingsfrühen und Wälderhimmeln war eine junge Liebe mit dem vollen Rauber einer Erstlingsblüte erwacht...

Sie (die keine gute Partie ist) trägt ein liebliches Sommergarn, und die milden dunklen Augen bestrahlt ein breittändiges Strahllicht; — in ihrem Äußerem ist ein Strauß duldender Rosen befestigt, von seiner Hand, rüchellos übergeben, über den Kopf der Mädchen wie über die Rosen flühen die purpurnen Lichter des Glanz getauchten Abendhimmels!

Der Hintergrund unserer Bilder ist eine weinmürrische Veranda — Lebensmilde und ein wenig schief in den Hofstein hängen; alterstüchsig ist auch die ihr führende steile Holztreppe, und sonst zeigen sich die Stützen, auf denen die beiden sich niedergelassen haben, und zwar ist es in schräger Richtung um ein paar Stufen höher als Er — Bald schaut sie in sein zu ihr aufgeschlagenes Augenpaar, bald verfolgt sie die spielenden Schatten, wie zitterndes Weintaubensie malt; bald freut sie die edle Umkle seines Profils, da er sich auf das Buch in seiner Hand beugt...

Es sind in rothgoldenen, aber stark zergrauten Einbände die Lieber des Witzschaffs; und ob er dieses liebt oder jenes — wie eben der Wind die Blätter umschlägt — immer scheint ein gleiches der Lieber angethan, weit über die Reichthümlichen hinwegzuführen...

Er ist ein paar Stufen hinauf getritt, so daß er nun neben ihr sitzt; und da es ihnen fragenden Blicken nicht gelingen will, in ihren niedergeschlagenen Augen zu lesen, hat er die Frage in eine deutlichere Form gelehrt: — Die Antwort aber ist so voll bewundernden Glanzes, daß Witzschaffs und seiner Liebe wieder zum Schäumen davor erblasen. Hollos rollt er, der roth-goldene, zur grauen Theorie gewordene, undantbar behandelte, die Treppe hinunter. Dort bleibt er liegen...

Ein fünfzigjähriger Mann ist über die beiden dahin gegangen; jedoch findet der Beobachter vor dem sich nach diesem langen Wägenstande der Vornach wieder hebt, ungerührt kaum eine Veränderung in unserem Bilde...

Da ist ja die zur Veranda führende Treppe; da ist Er — da ist Er — und sonst ist Niemand weiter da. Allerdings ist die Treppe durch solches Gemurmel gefüllt, und man raucht nicht mehr auf ihren erdigen Luftigen Stufen. Man hört auf bequemen Trümpfeln innerhalb der zu neuer Veranschaulichung gestärkten Veranda...

Sie sind noch immer Cousin und Cousine, — denn obson jedes den bindenden Keil an dem dafür üblichen Fingerringen hat, und das ist die Tugend der rechten Hand trägt, so befestigt keine Brücke zwischen dem Reife und dem einflüchtigen Jugendtraum, von dem sich das Weintaubendiebstahl fährten, und es flüchtet heute just wie bagumal, zu erzählen weiß...

Somit erzählt sich Niemand mehr von der alten Geschichte, denn Er wie Sie haben — wie es so in der Welt geht — über dem ziemlich frischen Grabe ihrer Liebe andere Bande geknüpft, Bande, die auf dem Fundamente großer Beschäftigkeit ruhen, von dem Urtheil der Welt durchaus loblich anerkannt worden waren...

Da die Stimmen von Welt und Verstand aber einen sehr durchdringenden Klang haben, während die Sprache des Herzens wegen mancherlei Thorheiten, die da mit unterlaufen, nur auf's Höheren angewiesen ist, hatte das kräftige Organ der Vernunft es den beiden deutlich gezeigt, daß sie fortan nicht anders miteinander zu verfahren hätten, denn als gute Freunde und getreue Nachbarn; und so haben sie es mit der Zeit gelernt...

Jahre gingen darüber hin. Eine schöne Frau ist Sie geworden — vielleicht in der übrigen Halle wohlhabender Formen noch schöner, als in dem knospenhaften Stadium unserer ersten Begegnung. — Sie trägt wieder ein lüchtes Sommerkleid, und an der Brust einen Strauß vielfarbiger Rosen, die Er — dieses Mal mit der Rosenzweigler und in bedächtiger Schonung der Absterker und Triebe, — galant für sie geschnitten...

In Ueberrin ist Er — man nennt ihn das Wägen eines Ehemannes — redt zufrieden mit seiner kleinen, rüchlichen Frau, die im Genuß eines bedeutenden Vermögens im Hause seiner Eltern freundlich wohnend, ihm treulich hilft, wieder gut zu machen, was verschwendliche Urräter in sträflicher Benachlässigung der Wirtschaft und in anstößlicher Bodenbehandlung gesündigt...

„Nun, hören Sie mal, Sie sind mir jetzt schon die große Summe schuldig — da muß Ihnen doch bald was gegeben werden!“

„Aber ich bitte Sie, einem solchen Ehemann, wie Sie, bleibe ich ruhig noch dreimal so viel schuldig!“

„Zarte Erinnerung an Gatte (nach einer häuslichen Scene): Ach, Klara, in unserm Brautstand war's doch schön! Gattin: Wie kommt's Du denn auf einmal darauf? Gatte: Ja, da hätte ich doch noch um's Verlobung zurückgehen lassen können!“

Höhere Bildung.

Von J. Meier.

„Sagen Sie mir, liebste Käthe, wer ist die hochausgebildete, blasse Blondine dort? Ich sehe sie zum ersten Male hier — scheint noch ein junges Ding zu sein, aber ich muß gestehen, mit außerordentlich guten Manieren!“

„Was hat sie Ihnen noch nicht vorgezeigt? Es ist die jüngste Tochter des Sanitätsrats Kraus, ein sehr nettes, gebildetes Mädchen; sie war mit meiner Nichte zusammen im Pensionat des Fräulein von Köfer, Sie kennen es doch?“

„Denn, natürlich, das Institut hat sich ja in den zwanzig Jahren seines Bestehens einen Ruf erworben. Der ersten Familien geht der Tochter in die Obhut der Dame, und man sieht es wieder an der Kleinen dort, sie haben es nicht zu bereuen.“

„Beide Damen verfolgten durch ihre langwierigen Vorkenntnisse von ihrem Platz auf dem Distanz aus die gratiose Bewegung des jungen Mädchens, das gewandt und sicher und — man sah es ihren leuchtenden, klug blickenden Augen an — mit heimlichen Entzücken die Mutter der jungen Welt beugte, mit Wohlwolligkeit die von Wohlgerichten durchschweifende Luft einjog und den Säugling von weichen Streifenfeder mit weichen Gesicht zu handhaben verstand. Und bald plauderte sie in einem fort, kaum daß sie jemand zu Worte kommen ließ; was es wohl alles sein mochte?“

„Nun, wie gefällt sie Ihnen, meine Jüngste? Die Damen blühen auf und begünstigen mit offener Herzlichkeit den ziemlich grimmig dreinsehenden alten Herrn, unter dessen dichten buschigen Brauen es weiterleuchtet, während die sammetweiße Hand argüchlich den eisgrauen Schmutzband hin und her zerteilt.“

„Ein alterliebes Mädchen, wirklich Herr Käthe, wir können gratulieren!“ tönte es aus Weider Munde.

„Oh, nun, gratulieren! er ließ sich kurz aufschaukeln neben ihnen nieder, und ich werde mir's vergeben können, daß ich mein ferngejagtes vernünftiges Mädel fortgegeben habe, damit man eine Bierpuppe, ein blaßes, verästeltes Salontier daraus mache! Wer freilich, die höhere Bildung, ohne die sonst's ja nicht sein! Und nun haben wir die Besprechung von dieser — dieser — dieser höheren Bildung!“

„Nun war es gewöhnt, den beliebten Ehrwürden poltern zu hören, aber heute — er war wirklich böse und warum?“

„Was die damit zu thun hat?“ rief er bity, „mehr als wie ihr Lehrer sie verantworten können, wir geben ihnen Naturwissenschaften, eile, von schlechten Sätzen freie Menschenflagen, die sie in ihrem Worten hegen sollen, aufzuziehen, damit sie zu kräftigen, gesunden, innerlich starken Stämmen werden, die im Stande sind, rauhen Lebenskämpfen wirklich zu trotzen. Dazu muß die Natur, die ihnen gerichtet wird, auch eine kräftige, gehaltreiche sein, sie dürfen nicht durch allzuartige Behandlung verweichlicht und verästel werden, ja, ein maßvolles Erlernen will ich sogar gern gelten lassen. Aber was geschieht? Vor allem sucht man das natürliche dem abzustreifen, man lehrt es „grazio“ sein. Was ist denn gratio? Das ist natürlich, ungelächelt, so wie es von Herzen kommt; aber doch nicht das fleische Drehen und Wenden, Biegen und Regen und ich wette, daß die Mädels sich vor die Spiegel stellen und davor ihr Lachen, Sprechen etc. einstudieren.“

„Nun, das war noch zu entschuldigen.“ tönte Frau Dr. Brink mit leichtem Erötzen, „denn das geschähe ja mehr deshalb, um das ästhetische Gefühl Anderer nicht zu verletzen.“

„Aesthetisch? Das nennen Sie ästhetisch, wenn die natürliche Form des Gesichtes zu einer Frage vergeret wird?“

„Boller Junger schaute der Art zu der Gruppe junger Damen hinüber, aus deren buschigen grünen, blauen, rosen und weißen Wollen (oben das silberne Lachen seiner Tochter zu ihm hinüberdrang, das diesmal gewiß nicht einstudiert war). „Ich meine es ja auch nicht von Allen“, sagte er, wieder den Schmutzband zerteilend, und die Kinder können ja auch am Ende nichts dafür. Denn wenn wirklich ihre angeborene Grazie die edle natürliche Grazie von der braunen Lehrerin, an der wohl nicht weiter kästlich ist, als ihr Alter, entdrückt würde, dann höst sie ein entsetztes Horribil aus, schlägt die Hände über den kaffischen Kopf zusammen, und — jezt wird das ungeschickliche Lämmchen erst in die Rüstierung der Frage eingeweiht. Und solche Verirrung wird von den Eltern begünstigt und erlaubt, ja sogar unterstützt!“

„Frau Käthe, Sie sind eine große Verehrerin des Kaiserlichen Pensionats, lehnte im Distanz zurück und warf schmalzende Lippen auf.“

„Ich habe bis jetzt von meiner Schwäger keine Klage über die Erziehung ihrer Tochter auszusprechen hören“, sagte sie läch, „und ich glaube behaupten zu dürfen, daß gerade in ihrem Hause außerordentlich darauf gesehen wird, daß die Kinder zu tüchtigen Menschen heranwachsen.“

„In dem Sanitätsrat's hat die Erinnerung an einen schmächtigen, schwermürrigen Jüngling auf, der bereits mit 17 Jahren das Abiturium glänzend bestanden und stets der ritterliche Begleiter seiner um ein Jahr älteren Schwester war, deren hagerer, blauscher Gesicht der Art's seit mit innigstem Mitleid erfüllt hat.“

„So, dann sagen Sie es nur nicht von meiner Frau, sonst verlangt sie noch eine besondere Toilette dazu!“

„Zukunftsinferat. Dem berechnenden Publikum bringt sich in empfehlende Erinnerung H. Meier, Schriftführer des Vereins.“

Die Frau im Schismat.

Von J. Meier.

Bei allen Wätern spielt die Frau eine große Rolle; der beste Beweis hierfür sind die Sprichwörter, in denen sich so bekanntlich der Geist des Volkes offenbart. Der Spanier war stets ein heißer Anbeter der Frau; er meint, die Frau und der Mensch lassen sich leichter im guten als im schlechten regieren. Der Mann ist aus Wäse, aber die Frau, die liebt, ist aus glühenden Kohlen geschaffen, mit denen der Teufel spielt. Der Araber dagegen behandelt die Frau mehr als eine Art Spielzeug. Er sagt: „Frage stets deine Frau nach ihrer Meinung und thue dann ganz wie du willst.“ oder: „Des Mannes Schönheit würgelt in seinem Verstand, bei der Frau liegt die ganze Schönheit in der äußeren Beschaffenheit.“

„Ganz sicher hat der Hindu mein Respekt vor dem weiblichen Wesen, doch scheint er von der Macht und Bedeutung der Frau nicht gar zu sehr überzeugt zu sein, dies äußert sich auch in folgendem: Die toteste Frau ist wie ein Schatzen, verfolgt Du ihn, so flücht er vor Dir, und flücht Du ihn, so folgt er Dir.“ „Wißt Du das Wesen eines Mannes ergötzen, dann unterhalte Dich mit ihm. Um die Gedanken einer Frau kennen zu lernen, müßt erst das Mittel gefunden werden.“

„Wie man weiß, steht es um die allgemeine Achtung der Frau in China schlecht. Die Chinesen leiden ihre Ansehungen in Worte wie: Die Rede der Frau ist ihr Schwert, und niemals läßt sie es sich aus den Händen nehmen.“ oder: „Je mehr ein Mann sich von einer Frau geliebt weiß, desto schneller legt er seine Fesseln ab.“ Je größer die Liebe des Mannes zu seiner Frau, desto größer auch die Fesseln, die sie bestreift.“

Der Perser ist fatalistisch, auch in Bezug auf die Frauenfrage. „Wenn Du in der Krieg ziehst, so fröhlich erst ein Gebet, wenn Du eine Seereise antreiffst, so fröhlich zwei Gebete, und wenn Du die Frau eines Mannes nimmst, so müßt Du drei Gebete sprechen.“

Die Franzosen, die im Allgemeinen ergötze Fremde aller Weltlichkeit sind, denken in ihrem Sprichwort keineswegs ritterlich von der Frau, und man ist erstaunt, gerade von ihnen zu hören, daß die Frauen Thoren sind und niemals verzeihen.“ Auch sagt er: Die Frauen lachen, wenn sie können, und weinen, wenn sie wollen.“ „Man kann auf die Treue seines Hundes bauen bis zum letzten Augenblick, aber die Treue des Menschen dauert nur bis zur nächsten Gelegenheit.“

„Für den Mann gibt es zwei gute Tage in seinem Leben: wenn er sich eine Frau nimmt und wenn er sie verläßt.“ Die guten Frauen liegen alle auf dem Kirchhof.“

Und wir Deutschen, wie denken wir eigentlich? „Das Weib ist die Krone der Schöpfung“, sagen wir wohl und denken doch auch manchmal Anders.“

„Das letzte Buch im Leben.“

„In dem letzten Duell, das im Süden der Ber. Staaten ausgefochten wurde, war einer der Gegner Patrick Calhoun aus San Francisco.“

Das Duell fand vor etwa 20 Jahren statt. Sein Gegner war John D. Williamson aus Rome, Ga. Calhoun war ein Angehöriger der Pickensmont Air Line, und Williamson war Präsident der alten Chattanooga, Rome & Columbus Linie. Der Konflikt entspann sich, wie die „Rome Tribune“ schreibt, auf der Höhe von, in einem Zuge der Rome & Decatur Linie zwischen Rome und Gadsden.“

Williamson war der Belegträger, indem er Calhoun einer Wäge beizuglied. Calhoun forberte Williamson zum Zweikampf heraus. Williamson nahm an und erwähnte „Jod“ King, einen Bankier aus Rome, zu seinem Sekundanten. Calhoun's Sekundant war Henry Jordan, ein Anwalt aus Atlanta. Die Waffen, die gewählt wurden, waren Revolver.

Williamson legte sich an dem Tage, an dem das Duell ausgefochten werden sollte, in seiner prächtigen Privatkar nach Rome. Auch Calhoun hatte nach seinem Sekundanten einen Arzt mitgebracht und kam in einem Ertragszuge. Die beiden Züge hielten auf dem Gleisen, während die Wägen dicht daneben ihre Schiffe wechsellagten. Die beiden Sekundanten gerieten darüber, wer den ersten Schuß haben sollte, einander, und es schien, als ob noch ein Duell zu Stande kommen sollte. Aber die Vermittler beruhigten sich, und Williamson, der zuerst schiefen durfte, entleerte seinen Revolver, ohne den Gegner zu treffen.

„Ich habe hier fünf Augen und Kanäle mit jeder von ihnen Ihr Leben nehmen“, rief Calhoun.

Darauf schob Calhoun alle fünf Augen in die Luft ab. Die beiden Gegner schüttelten einander die Hände und fuhren in Williamson's Car nach Rome, sich unterwegs lechhaft unterhaltend und anfreundend.

„Zeitlich Geld. Mama Gimm Schanden, der in der Akademie beim Latz mitgibt; Moritz, daß dich ein Signal ruffest, die Stunde ist's Markt!“

Unvorzüglich.

Von J. Meier.

„Gottlieb, haben Sie dem Fremden die Rechnung gegeben?“

„Nein, — Jamahl — auf der Treppe!“

„Gottlieb (entsetzt): Auf der Treppe? Treppe! Sie unvorzügliches Mensch!“

„Was ist mathematisch unmöglich?“

„Was der Länge und Breite einer Parabelscheitels deren Inhalt zu erweisen.“

„Unvorzüglich.“

„Gottlieb, haben Sie dem Fremden die Rechnung gegeben?“

„Nein, — Jamahl — auf der Treppe!“

„Gottlieb (entsetzt): Auf der Treppe? Treppe! Sie unvorzügliches Mensch!“

„Was ist mathematisch unmöglich?“

„Was der Länge und Breite einer Parabelscheitels deren Inhalt zu erweisen.“

„Unvorzüglich.“

„Gottlieb, haben Sie dem Fremden die Rechnung gegeben?“

„Nein, — Jamahl — auf der Treppe!“

„Gottlieb (entsetzt): Auf der Treppe? Treppe! Sie unvorzügliches Mensch!“

„Was ist mathematisch unmöglich?“

„Was der Länge und Breite einer Parabelscheitels deren Inhalt zu erweisen.“

Unvorzüglich.

Von J. Meier.

„Gottlieb, haben Sie dem Fremden die Rechnung gegeben?“

„Nein, — Jamahl — auf der Treppe!“

„Gottlieb (entsetzt): Auf der Treppe? Treppe! Sie unvorzügliches Mensch!“

„Was ist mathematisch unmöglich?“

„Was der Länge und Breite einer Parabelscheitels deren Inhalt zu erweisen.“

„Unvorzüglich.“

„Gottlieb, haben Sie dem Fremden die Rechnung gegeben?“

„Nein, — Jamahl — auf der Treppe!“

„Gottlieb (entsetzt): Auf der Treppe? Treppe! Sie unvorzügliches Mensch!“

„Was ist mathematisch unmöglich?“

„Was der Länge und Breite einer Parabelscheitels deren Inhalt zu erweisen.“

„Unvorzüglich.“

„Gottlieb, haben Sie dem Fremden die Rechnung gegeben?“

„Nein, — Jamahl — auf der Treppe!“

„Gottlieb (entsetzt): Auf der Treppe? Treppe! Sie unvorzügliches Mensch!“

„Was ist mathematisch unmöglich?“

„Was der Länge und Breite einer Parabelscheitels deren Inhalt zu erweisen.“